

# Das Strohaus im Aargau

Autor(en): **Senn, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **3 (1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170554>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER « SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ »  
BULLETIN DE LA « LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE »

NACHDRUCK DER ARTIKEL UND MITTEILUNGEN  
BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

HEFT 11 ◦ NOVEMBER 1908

LA REPRODUCTION DES ARTICLES ET COMMUNIQUÉS  
AVEC INDICATION DE LA PROVENANCE EST DÉSIRÉE

## ≡ DAS STROHHAUS IM AARGAU ≡

— Von *Otto Senn*, Architekt, B. S. A., in Zofingen —

AUCH bei uns im Aargau hat man sich von der Notwendigkeit überzeugt, gemeinsam gegen alle diejenigen vorzugehen, die es sich, wenn auch unabsichtlich, zur Aufgabe machen, das zu zerstören, was unserer Landschaft, unsern Städtchen und Dörfern den Stempel der Heimat aufdrückt.

Vieles ist schon unwiederbringlich verloren gegangen, vieles ist aber auch glücklicherweise erhalten geblieben.

Denn in den Städten und grossen Dörfern unseres Kantons gibt es überall einsichtsvolle Leute, die scharf darüber wachen, dass möglichst wenig vom guten Alten verschwinde und dass sich das neu Entstehende harmonisch in das Vorhandene eingliedere. Doch auf dem Land, in unseren vielen, vom Verkehr mehr oder weniger abgeschnittenen Seitentälern, wo niemand sich findet, der für den Gedanken des Heimatschutzes eintritt, wo im Gegenteil gerade der Hauptfeind aller heimat-schutzlichen Bestrebungen, der halb oder gar nicht ausgebildete Dorfbaumeister der Hauptberater aller Bauenden ist, dort ist es anders; und doch besitzen wir gerade dort vielleicht die bodenständigste, sicher aber die gefährdetste aller unserer kulturellen Errungenschaften. Es ist das unser heimeliges Bauernhaus mit seinem mit grünem Moos überzogenen Strohdach.

Fast auf jedem neuen Spaziergange hinaus in die Nachbarschaft, müssen diejenigen, die die Augen offen halten, mit Bedauern wahrnehmen, dass wieder eines jener alten, uns liebgewordenen Strohdächer verschwunden ist. An seiner Stelle aber prangt ein „prächtig“ rotes Falzziegeldach.

So ist es höchste Zeit, dass jemand aufsteht, um das noch Vorhandene wenigstens zu schützen. Der Vereinigung für „Heimatschutz“ und besonders der Sektion Aargau erwächst daraus eine schöne aber auch schwierige Aufgabe; denn man darf sich nicht verhehlen, dass gewichtige Faktoren an dem Verschwinden der mit Stroh eingedeckten Häuser arbeiten.

Betrachten wir diese Faktoren einmal näher, so finden wir als einen der wichtigsten wohl denjenigen, dass die Erscheinung des Strohdachs den sogenannten bessern „Burelute“ nicht mehr „salonfähig“ genug ist. Das trifft hauptsächlich in grösseren Ortschaften zu. Wird irgend einem

Fremdenbesuch das Dorf gezeigt, so macht man ihn mit Geringschätzung auf die noch übriggebliebenen alten Strohhäuser aufmerksam. Und doch wie heimelig nehmen sich für den fühlenden Menschen diese Bauernhäuser aus, wenn sie sorgfältig unterhalten sind. Gewiss spricht nichts Aermliches, sondern behagliche Wohnlichkeit aus ihnen.

Nun sind es aber noch andere, nicht minder wichtige Gründe, die an dem Verschwinden unserer Strohhäuser mithelfen.

Es existieren Gesetzesbestimmungen, welche die Erstellung neuer, mit Stroh eingedeckter Häuser direkt verbieten, und es wird sogar die Erhaltung der noch bestehenden Strohdächer durch weitere Gesetzesparagrafen erschwert.

Der Besitzer des Strohhauses erhält vom Staat, wenn er das Haus mit einer harten Bedachung eindecken lässt, eine Prämie. Lässt er das Haus ganz niederreißen, ist die Prämie noch grösser. Diese Gesetzesbestimmungen, die seit den 70er Jahren in Kraft sind, bewirken, dass das Handwerk des Strohdeckens nach und nach verschwindet. Geübte Strohdecker sind jetzt schon schwer zu finden. Auch macht sich der Umstand geltend, dass heute im Zeitalter der Maschinen langes handgedroschenes Stroh immer schwieriger erhältlich wird. Von den Ziegeleien schliesslich werden die alten Strohhäuser auf Abbruch zusammengekauft. Sie erreichen damit zweierlei: Einmal kommen sie dabei zu billigem Brennmaterial und dann zu neuen Absatzgebieten; denn bei all-

fälligen Neubauten muss natürlich ihr Material, das heisst Ziegel, verwendet werden.

Der Ziegel- und Baumaterialienhändler, der seine Ware abbringen will, reist durch das Land, und arbeitet gemeinschaftlich mit dem Feuerversicherungsagenten und der kantonalen Bau- und Feuerpolizei an der Ausrottung dieser Denkmäler alter Kultur. Und jeder dieser Herren weiss seinen Standpunkt zu wahren. Der eine preist mit beredten Worten die Schönheit und Güte seines Materials an; der andere macht den Leuten mit hohen Versicherungsansätzen das Leben sauer; der dritte kommt sogar mit dem zweischneidigen Schwert der Gesetzesparagrafen, die am grünen Tisch entworfen worden sind, von Leuten, die vielleicht ihr Leben lang noch nie in einem Strohhause waren.

So sehen wir denn, dass das Strohdach, ungeachtet der



BAUERNHAUS IN RUPPERSWIL = UNE FERME A RUPPERSWIL  
— Aufnahme von Architekt *Adolph L. Vischer*, B. S. A., in Basel —

vielen unbedingt vorhandenen Vorzüge, gleichwohl allmählich verschwindet. Bald wird die Zeit kommen, wo die wirklich guten Typen solcher Häuser nur noch in Abbildungen erhalten sind.

Und doch müssen einem jeden, der sich mit dieser Frage schon beschäftigt hat, eine Menge wirtschaftlicher und technischer Vorzüge des Strohdaches gegenüber allen übrigen Bedachungsarten aufgefallen sein. Das Dachwerk, das nur die leichte Strohedachung zu tragen hat und für gewöhnlich ziemlich steil ist, kann viel leichter und billiger konstruiert werden; Blechwerk fällt ganz weg. Ein gut unterhaltenes Strohdach ist für Wasser und Schnee vollständig undurchlässig, was von einem Ziegeldach nie gesagt werden kann. Die gleichmässige Temperatur im Hohlraume des Strohdaches ist für die Benutzung desselben von grosser Tragweite. Der im Sommer frische, gut durchlüftete Raum ist ein vorzügliches Verhütungsmittel gegen die Selbstzündung des in Gärung sich befindenden Heus oder Emdes. Die zu dieser heissen Jahreszeit unter jedem Ziegeldach sich sammelnde düstige heisse Luft trägt häufig dazu bei, den Gärungsprozess des Heues so zu beschleunigen, dass eine Selbstzündung des Stockes entstehen kann. Dass ein Strohdach im Winter ein ungemein besserer Schutz gegen grosse Kälten ist als irgend eine andere Dachart wird niemand bezweifeln. Einen weiteren, ökonomisch sehr wichtigen Vorteil bietet das Strohdach dem Kleinbauer, den grössere Barauslagen für Dachreparaturen empfindlich benachteiligen können. Das Stroh, das heisst das zur Reparatur nötige Material, ist ein von ihm selbst erzeugtes Produkt, für welches er keine weiteren Barauslagen machen muss. Es ist ihm deshalb leicht möglich das Dach regelmässig zu unterhalten, ein Umstand von nicht zu unterschätzender Tragweite für die Instandhaltung des ganzen Hauses. Eine weitere Tatsache ist noch zu erwähnen, nämlich die Dauerhaftigkeit des Sparren- und Holzwerkes, die beim Strohdach eine ungemein grössere ist als beim Ziegeldach.

Alle diese angeführten Vorteile werden heute kaum mehr in Betracht gezogen. Als Hauptargument, wenn alles andere nicht mehr genügt, wird immer und immer wieder die Feuergefährlichkeit ins Feld geführt. Und doch ist dieselbe lange nicht so gross wie stets behauptet wird. Wir haben ja genügend Beispiele von strohbedeckten Bauten aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert. Nicht das Strohdach ist feuergefährlich, sondern die sich darunter befindenden Feuerungsanlagen, die oft schlecht unterhalten und nicht ausgebessert werden. Manchmal bedingt auch die Lage des Strohhauses in der Nähe von Eisenbahnlinien und Gebäulichkeiten mit grösseren Feuerungsanlagen (Fabriken, Bäckereien usw.) eine vermehrte Feuergefährlichkeit durch etwaige Flugfeuer. Immerhin bietet selbst hiefür der Moosüberzug der Strohdächer einen gewissen Schutz. Das vielfach übliche Abkratzen dieses Mooses ist überhaupt verfehlt, da dasselbe nicht ohne Beschädigung der Decke vorgenommen werden kann, und die entstandenen Schäden erst nachträglich an ihren unangenehmen Folgen erkannt werden.

Verschiedene Verbesserungen der Dacheindeckungsart

würden fernerhin mithelfen die Feuergefährlichkeit zu verringern. So ist zum Beispiel das früher allgemein übliche Binden der einzelnen Strohbündel mit Weidenruten verwerflich; dieses sollte mit geglühtem Draht geschehen, um im Falle eines Brandausbruches das plötzliche Herabstürzen brennender Dachteile zu verhüten. Die Rettung von Menschen und Lebeware wird dadurch sehr begünstigt.

Alle diese Gründe sind gewiss wichtig und ausreichend genug, die volle Existenzberechtigung des Strohdachs nachzuweisen. Trotzdem darf man sich nicht verhehlen, dass es überaus schwierig sein wird, dem Strohdach eine Zukunft zu sichern. Vor allem (darauf möge der Vorstand der Sektion Aargau der Vereinigung für Heimatschutz hinwirken) erscheint es unbedingt notwendig, dass die feuer- und baupolizeilichen Vorschriften und Verordnungen auf das zulässigste Mindestmass beschränkt und alsdann im wesentlichen nur für geschlossene Ortschaften angewendet werden sollten. Bedeuten doch vielfach die zur Zeit gültigen Vorschriften eine derartige Erschwernis für den kleinen Landwirt, dass er sich zur Erweiterung und Vermehrung seiner Wohn- und Wirtschaftsräume der hohen Kosten wegen nur schwer und ungenügend entschliesst. Der volkswirtschaftlich so bedeutsamen Ansiedlung und Erhaltung des Kleinbauertums („Heimatli“ für Handwerker und Fabrikarbeiter) werden durch diese feuer- und baupolizeilichen Paragraphen ganz unnötige Hindernisse bereitet.

Ferner bedarf es, um das Strohhause unsem Nachkommen zu erhalten, einer grossen Aufklärungsarbeit. Es ist der Wunsch des Schreibers dieser Zeilen, dass das vorliegende Heft einen bescheidenen Anfang im Dienste dieser Sache machen möge. Denn wirklich jammerschade wäre es, wenn wir weiter zusehen müssten, wie nach und nach alle jene heimeligen Häuser mit ihrem hohen moosbedeckten Strohdächern, mit ihrem saubergescheuerten, durch das Alter braun gefärbtem Holzwerk verschwinden sollten. Die langen, reich mit Blumen geschmückten Fensterreihen, daneben die Türe, durch welche der bläuliche Rauch der Küche seinen Ausweg sucht, das kleine Gärtchen vor dem Haus mit dem grossen Nussbaum in der Ecke, wie heimelig mutet es den Beschauer an! Man sehe doch einmal die beigegebenen Bilder durch! Bodenständigeres kann gewiss nicht geschaffen werden. Wie sicher sind alle in die Umgebung hinein gesetzt, als ob sie mit Grund und Boden verwachsen wären!

Wir leben bei uns im Aargau nicht vergebens im Lande der Strohindustrien, wo Tausende kleiner «Strohdächer» fabriziert werden. Es ist aber zu wünschen, dass das wirkliche Strohdach der Häuser nicht ebenso der Modekönigin untertan werde wie dieser Industriezweig.

So wollen wir denn hoffen, dass unsere Ausführungen noch rechtzeitig die Aufmerksamkeit aller derjenigen auf sich ziehen, die dazu beitragen können das Strohhause vor seinem Untergang zu bewahren. Nicht nur «Heimatschützer» werden sich für dasselbe wehren müssen, sondern in erster Linie die Besitzer solcher Gebäude selbst und alle diejenigen, die unser liebes Vaterland mit all seiner Eigenart und Urwüchsigkeit ins Herz geschlossen haben.

## ===== DAS ALTE STROHHAUS =====

Sieh da das liebe, alte Strohhause,  
Urväterbauwerk, hochbedacht,  
Das uns mit seinem stillen Frieden  
Das Herz so froh und glücklich macht.

Hier winkt die Küche, dort die Stube,  
Davor ein schmucker Garten, klein,  
Daneben Brunnen, Stall und Scheune,  
Und alles blank im Sonnenschein.

Verschüchtert schaut das moos'ge Strohdach  
Sich rings um in der neuen Welt.  
Nun soll ja alles Alte weichen,  
Und auch sein Urteil ist gefällig.

Doch, o wie deckt die dicke Haube  
Den Menschensitz so fest und warm,  
Und schliesst der Holzbau nachts die Kinder  
So heimelig in seinen Arm.

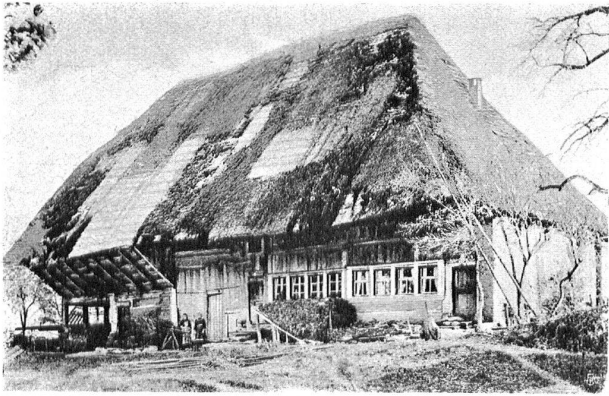
Nein, Welt; nein, halt' noch lange Jahre  
Die Hand von dieser Stätte weit,  
Und gönn den Söhnen auch die Freude  
Am trauten Bild aus Väterzeit.

Vergeblich widerstrebt, was scheidet,  
Des Neuen zwingender Gewalt:  
Allein wie schmerzt des Alten Scheiden  
Und lässt das Neue oft so kalt!

Schon sieht das Haus, als ob es trutze,  
Wild unter seinem Strohdach vor.  
Getrost! Noch pocht nicht neuerungssüchtig  
Der Zeitgeist an sein Scheunentor.

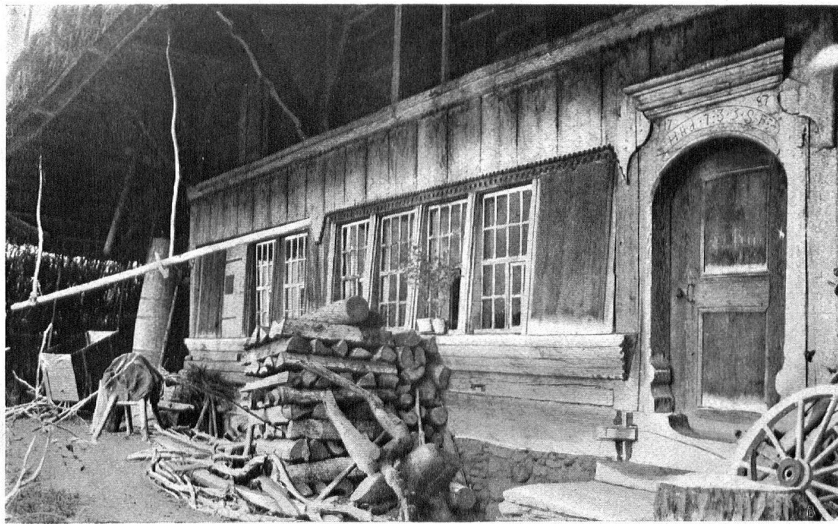
Emil Faller in Zofingen





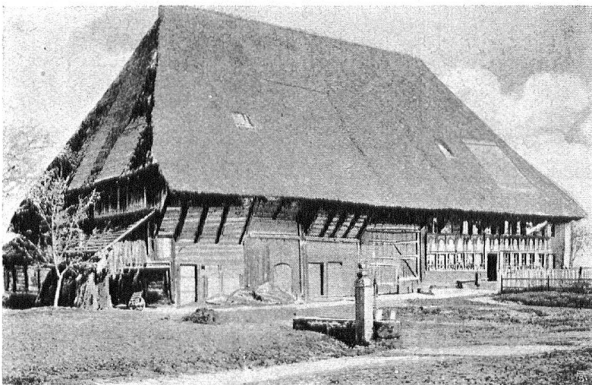
STROHHÄUSER AUS DEM KANTON AARGAU    MAISONS AU TOIT DE CHAUME EN ARGOVIE

VON  
EINEM BAUERNHAUS  
MIT STROHDACH IN  
SCHÖFTLAND



FAÇADE  
D'UNE MAISON DANS  
LE SCHÖFTLAND

Aufnahme von *Paul Siegwart*, Architekt, B. S. A., in Aarau



STROHHAUS AUS DEM AARGAU  
MAISON AU TOIT DE CHAUME EN ARGOVIE

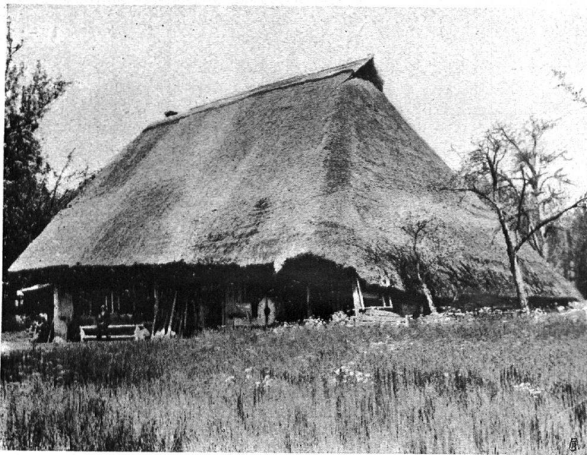


STROHHAUS BEI ZOFINGEN  
MAISON AU TOIT DE CHAUME PRÈS ZOFINGUE

Clichés de *W. Müller*, photographe, à Zofingue



OFENECKE AUS EINEM BAUERNHAUS IN SCHÖFTLAND. Der Backofen hat grün ornamentierte Kacheln.  
 Aufnahme von *Paul Siegwart*, Architekt, B. S. A., in Aarau  
 UN POËLE DANS UNE FERME DU SCHÖFTLAND; catelles vertes ornementées

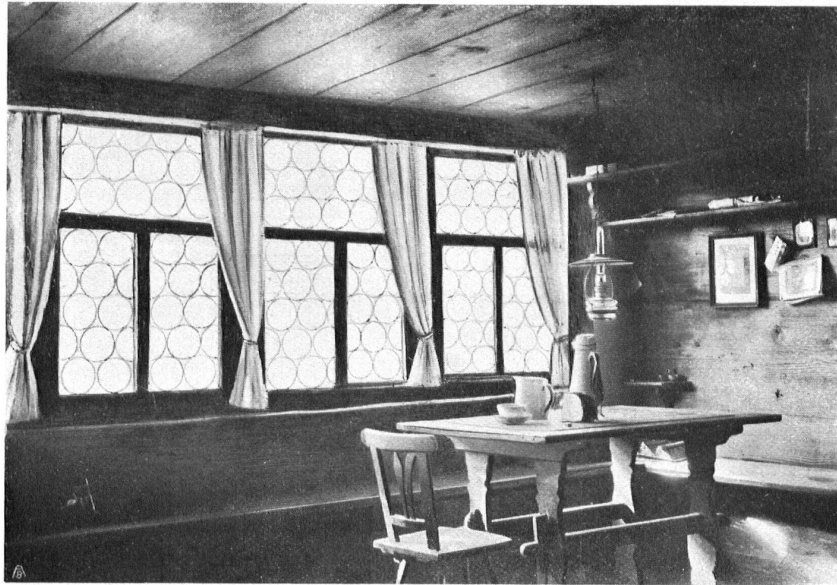


AUS STALDEN AUF DEM BÖTZBERG. A STALDEN SUR LE BÖTZBERG  
 Aufnahme von *Paul Siegwart*, Architekt, B. S. A., in Aarau

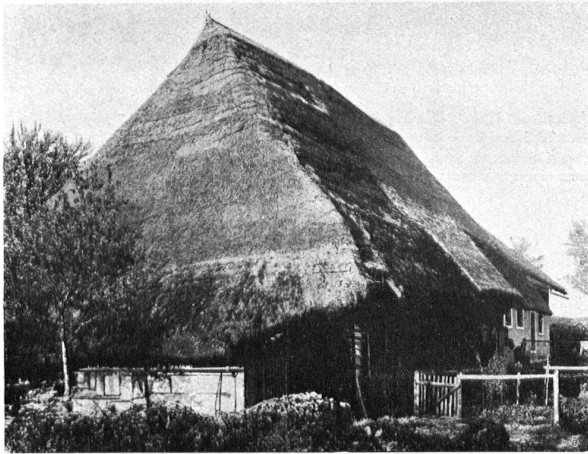


STROHHAUS IN RUPPERSWIL A RUPPERSWIL  
 Aufnahme von *A. L. Vischer*, Architekt, B. S. A., in Basel

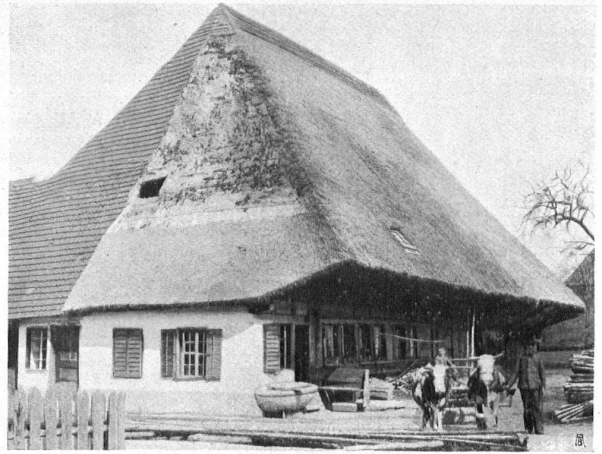
Das oben abgebildete Strohhaus in Stalden, das, an einem Fenstersturz mit 1616 datiert, durch seinen zeltartigen Dachstuhl besonders interessant war, ist 1906 abgetragen worden, konnte aber vorher noch im Auftrage der aarg. hist. antiquarischen Gesellschaft von Architekt *Paul Siegwart* zeichnerisch aufgenommen werden. La maison de Stalden, dont une fenêtre porte la date de 1616, était particulièrement intéressante par son toit en forme de tente; elle a été démolie en 1906. La Société d'histoire argovienne a chargé *M. Siegwart* d'en prendre un croquis



==== FENSTERECKE AUS EINEM BAUERNHAUS IN BUCHS BEI AARAU mit allem Hausrat ====  
 Aufnahme von *Paul Siegwart*, Architekt, B. S. A., in Aarau  
 UN COIN DE CHAMBRE A BUCHS PRÈS AARAU, avec banc circulaire, table et chaises caractéristiques



==== AUS BINN AUF DEM BÖTZBERG (1655) = A BINN SUR LE BÖTZBERG  
 Aufnahme von *Paul Siegwart*, Architekt, B. S. A., in Aarau



==== STROHHAUS IN RUPPERSWIL = A RUPPERSWIL  
 Aufnahme von *A. L. Vischer*, Architekt, B. S. A., in Basel

Der Tisch in der oben abgebildeten Fensterecke, der so trefflich in den Raum passt, ist, wie der Pächter des Hauses, „ein Frischgeheirateter“, dem Photographen entschuldigend erklärte, nur provisorisch da. Wenn der Schreiner die neuen Möbel geliefert hat, soll er wieder in die Rumpelkammer zurückkehren. Wir wünschten, die Bewohner der heimeligen Stube liessen sich durch die Abbildung von dem Wert des alten Hausrats überzeugen. La table reproduite plus haut semble par trop rustique à son propriétaire, un jeune marié, qui rêve de la remplacer par un meuble moderne. Nous espérons qu'il changera encore d'avis



STROHHAUS IM RIEDTAL BEI ZOFINGEN  
A RIEDTAL PRÈS ZOFINGUE



STROHHAUS IN DÄNNEBACH BEI ZOFINGEN  
A DÄNNEBACH PRÈS ZOFINGUE

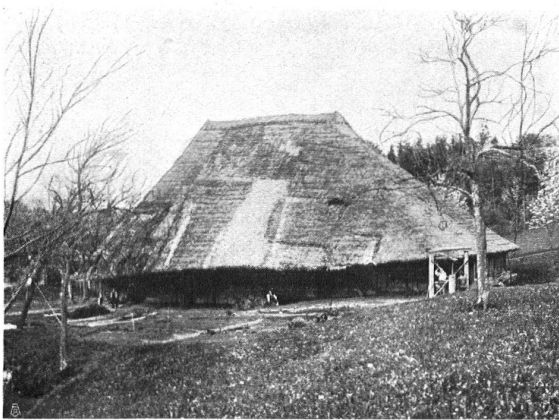
Aufnahmen von *Fritz Suter* in Zofingen

Aufnahme  
von *Paul Siegart*,  
B. S. A., in Aarau



Cliché  
de *P. Siegart*,  
B. S. A., à Aarau

STROHHAUS IN BUCHS BEI AARAU, über der Haustüre datiert mit 1776. Die aargauische Vereinigung für Heimatschutz beabsichtigt das gut erhaltene typische Haus vor Abbruch zu schützen  
A BUCHS PRÈS AARAU. La porte est datée 1776. La maison est menacée de prochaine démolition; la section argovienne du Heimatschutz va s'y intéresser



IN DÄNNEBACH BEI ZOFINGEN. ADÄNNEBACH PRÈS ZOFINGUE  
Aufnahme von *Fritz Suter* in Zofingen



SPEICHER IN BUCHS BEI AARAU — A BUCHS PRÈS AARAU  
Aufnahme von *P. Siegart*, B. S. A., in Aarau